

eines verlornen Glücks, — Erbe von so viel Schmerz und Thränen und Verlassenheit!

Aber jetzt galt es zu handeln, nicht zu träumen. Ich küßte mich aufrassen. Ich nahm der Wärterin das kleine Tischchen aus den Armen, küßte es und versprach mir leise dabei, dem Kinde meiner Freunde ein treuer Helfer zu sein im Glück und Unglück, bei Nacht und bei Tage, und ich glaube den Schwur gehalten zu haben. Das Kind sah mich mit seinen großen blauen — denen der Mutter so ähnlichen — Augen lächelnd an, griff mit beiden Händchen mir in die Haare und begann lustig zu zausen, wobei die alte Martha mit gefalteten Händen zusah. Martha war schon Mariens Wärterin im Rektorhause zu Ulfelden gewesen, war mit ihr zur Stadt gekommen und hatte sie nicht verlassen, bis an ihren Tod.

Da meine Wohnung drüben in Nr. Gils zu beschränkt war, um die ganze kleine Welt dahin überzustedeln, so hielt ich zuerst mit Martha einen Rath, dessen Resultat war, daß ich meine Bücher, Herbarien, Pfeifen und unleserlichen Manuscripte nach Nr. Sieben herüber holte, worauf Martha Alles aufs Beste einrichtete. Indem ich alle Liebe für die Eltern nun in dem Kinde konzentrirte, hoffte ich auf den Trümmern des zusammengestürzten Glücks ein neues hervorbühen sehen zu können. Drüben blieb die Wohnung nicht lange leer; mein dicker Freund, der Doktor Wimmer, zog ein und spielte eine geraume Zeit den Haupthelden und Farenmacher der Sperlingsgasse.

Am 5. Januar.

Elise! — So oft ich diesen Namen niederschreibe, klingt es wieder in der immer dunkler herabsinkenden Nacht meines Alters wie ein Kindermärchen, wie Lerchenjubiläum und Nachtigallenklage, umgaukelt es mich so duftig, so leicht, so elkenhaft . . . . . Elise, Elise, komm zurück! Sieh', ich bin alt

und einsam! Weißt Du nicht, daß ich Dich auf den Armen schaukelte, daß ich über Dir wachte in langen Nächten, wie nur eine Mutter über ihrem Kinde wachen kann? — Und aus weiter Ferne glaube ich oft eine zärtliche wie Musik tönende Stimme zu vernehmen: Ich komme! ich komme! Geduld, nur noch eine kurze Zeit!

Und ich warte und hoffe und fülle diese Blätter mit den Namen meines Kindes Elise.

So tauche denn auf aus dem Dunkel, Du Idyll, bringe mit Dir Deine Märchenwelt, Dein Lächeln durch Thränen! Komm, mein kleines Herz; — aus den schweinsledernen Folianten lassen sich so hübsche Puppenstuben bauen; schau' einmal her, was für ein prächtiges Bett gibt mein Papierkorb ab für die Jungfern Anna, Laura, Josephine und wie die Kleiegefüllten Donnen sonst heißen! Einen niedlichen goldgelben Kanarienvogel schenke ich Dir, wenn Du nicht weinen willst und hübsch herzhaft den Löffel von brauner Medizin herunter schluckst! — Weine nicht, Liebchen, sieh wie das Epheu aus Deiner Mutter Heimathswalde Blättchen an Blättchen ansetzt und immer höher an der Fensterwand sich emporrankt. Schau, wie der Sonnenschein hindurchzittert und auf dem Fußboden tanzt und flimmert; es ist wie im grünen Wald — Sonnenschein und blauer Himmel! Du mußt aber auch lächeln!

Und wie das Epheu höher und höher emporsteigt, so wächst auch Du, mein kleines Lieb; schon umgeben eben so feine lichtbraune Locken, wie die auf jenem Bilde, Dein Köpfschen. Wer hat Dich gelehrt, dieses Köpfschen so hinüber hängen zu lassen nach der linken Seite, wie sie es that?

Schüttle die Locken nicht so und gucke mich nicht so schelmisch an aus Deinen großen glänzenden Augen! Soll das ein R sein, dieses Ungethüm? O, welch ein Klex, Schriftstellerin! Welche Dintenverschwendung von den Händen bis auf die Nasenspitze! Wie wird die alte Martha waschen

müssen! Du sagst: Du habest nun genug Buchstaben gemalt, Du müssest jetzt hinunter in die Gasse; Du meinst: sogar die Fliegen hielten es nicht mehr aus in der Stube, Du sähest wohl, wie sie mit den Köpfen gegen die Scheiben stießen?!

Nun so lauf und fall' nicht, Wildfang; ich sehe ein, wir müssen Dich doch wohl zu dem Herrn Roder in die Schule schicken, damit Du das Stillstzen lernst.

Was ist das auf einmal für ein helles Stimmchen, welches drüben aus dem Fenster meiner alten Wohnung in Nr. Gils ruft:

„Onkel Wachholder, Onkel Wachholder! Ausgehen, Ausgehen!“

Quält die kleine Here nicht schon wieder den Doktor der Philosophie Heinrich Wimmer, der da drüben seine guten Leitartikel und schlechten Romane schreibt? Wirklich, es ist so. Eine Baßstimme brummt herüber:

„Wachholder, 's ist 'ne absolute Unmöglichkeit, bei dem Heidenlärm, den Euer Mädchen hier mit dem Buchdruckerjungen und dem Rezensenten — (Rezensent heißt der Hund des Doktors, ein ehrbarer, schwarzer Pudel) treibt, weiter zu schreiben. Ich bin mitten in einer der sentimentalsten Phrasen abgesehnapppt, — die kleine Range ist aus Rand und Band, und dabei grinnt der Lämmel Fritze im Winkel und will Manuscript für die morgende Nummer.“

„Schicken Sie doch das Mädchen fort, Doktor, und riegeln Sie Ihren Musentempel hinter ihr zu!“ lache ich hinüber.

„Dummes Zeug,“ brummt der Doktor, der eine echte zeitungsschreibende Bummelnatur ist, und dem die Störung durchaus nicht mißfällt. „Dummes Zeug; ich schreibe „Fortsetzung folgt“ und wir führen die Dirne in Schreier's Hunde- und Affentomödie; der Rezensent hats auch nöthig, daß seine ästhetische Bildung aufgefrischt werde, wie ein Paß versucht sonderbar riechender Zeitungsnummern in der Ecke zur Genüge beweist. Machen Sie sich fertig, Verehrtester!“

Damit verschwindet der Doktor vom Fenster; ich höre drüben auf der Treppe ein Getrappel kleiner Füßchen, und Lise erscheint, begleitet vom Rezensenten, in der Hausthür. Mit einem Satz ist sie über die Gasse, ebenso schnell bei mir und im Handumdrehen fertig, wenns sein müßte, eine Reise um die Welt anzutreten.

Einige Minuten später stürzt Fritze, der Druckerjunge, aus der Thür von Nummer Gils mit einem Blatt Papier, welches noch sehr naß zu sein scheint, denn er trägt es gar vorsichtig und hält es mit beiden Händen weit von sich ab. Jetzt erscheint der Doktor ebenfalls in der Gasse, den österreichischen Landsturm pfeisend, die Cigarre im Munde und mit dem Hakenstock sehr burleske Fechterübungen gegen einen eingebildeten Gegner machend. Er brüllt herauf:

„Wetter, edler Philosoph, lassen Sie die deutsche Presse nicht zu unvernünftig lange warten.“

Halb gezogen von Lischen, halb ungeworfen vom Rezensenten, der, wie es scheint, seiner höheren Bildungsschule sehr ungeduldig entgegengeht, stolpere ich die Treppe hinunter, über Eimer und Besen, über Kinder und Körbe. Aus allen Thüren blicken alte und junge, männliche und weibliche Köpfe, die alle der kleinen Lise Ralff freundlich zunicken. Und wirklich, sie ist auch — wie einst ihre Mutter, nur jetzt noch auf andere Weise — das bewegende Prinzip der ganzen Hausgenossenschaft. Auf der Gasse taucht der Klempner Marquart aus seiner Höhle auf und erhält von der Lise Gruß und Handschlag, nicht aber vom Rezensenten, der den Feuerarbeiter haßt, und, wie es so oft in der Welt geschieht, das Werkzeug für die Ursache nimmt. Hat nicht Marquart auf hohe polizeiliche Anordnung ihm, dem ehrbaren, soliden Rezensenten, dem Muster aller Pudel, den Maulkorb mit der Steuermarke um die beschnurrbartete Schnauze geschlossen? Wer verdankt es dem braven Rötter, wenn er wehmüthigwüthig vor dem Keller den hufarensfederbuschartig zugeschnittenen Schwanz

zwischen die Beine zieht und seitwärts schielend vorbeischiebt, „sich in die Büsche schlägt“ wie Seume und mein Freund Wimmer sagen? Und nun durch die Gassen! Himmel, was sollen wir der Kleinen nicht Alles versprochen haben! Da eine „reizende“ Gliederpuppe mit Wachsgesicht, an jenem Laden wieder ein „wonniges“ kleines Puppenservice von gemaltem Porzellan und so fort, daß der Doktor ganz wehmüthig den Hut auf die Seite schiebt und sich hinter dem Ohr kratzt.



„Ja, gucke nur, Onkel Wimmer, hast Du nicht gesagt, Du wolltest mir solch' ein hübsches Kaffeegeschirr kaufen, wenn ich nicht wieder aus Deinen alten, schmutzigen Schreibbüchern dem Rezensenten einen Federhut machen wolle?“

„Denken Sie, Wachholder“ — sagt der Doktor zu mir

— „da hatte die Herostratin vorgestern einen ganzen Bogen Manuscript, das ganze zwanzigste Kapitel der Floboardine zu dem eben von ihr erwähnten Zwecke vermißbraucht! Denken Sie sich meine Verblüfftheit, als der Rötter so geschmückt aus seinem Winkel mir entgegenstolzirt, auf den Stuhl mir gegenüber springt und einen verachtenden Blick über den Schreibtisch und die noch übrigen Bogen wirft, als wolle er sagen: Pah, aus dem andern Schund machen wir eine ganz famose Tacke!“

„Kriege ich mein Geschirr?“ ruft der kleine Verzug zwischen uns ungeduldig.

„Ja,“ sagte der Doktor gravitatisch; „mit der zweiten Auflage der Floboardine!“

„Ach,“ mault die Kleine, wehmüthig über diese dunkle, ihr unverständliche Bertröstung, „ich sehe schon, Du hast wieder mal kein Geld!“

Lachend marschirte ich weiter, während der Doktor ebenfalls etwas Unverständliches in den Bart brummt.

Und jetzt sind wir am Eingange der buntgeschmückten Bude angekommen und einen Augenblick darauf auch drinnen. Affen und Affinnen, Hunde und Hündinnen machten ihre Kunststücke, und die Bretter bedeuteten auch hier eine Welt, und Affe und Affin, Hund und Hündin betrugten sich wie Menschen. Die kleine Elise jauchzte, und Rezensent starrte verwundert seinen Stammesgenossen auf der Bühne zu. Er schien ganz perplex, und von Zeit zu Zeit stieß er einen heulenden Laut aus, den der Doktor verdollmetschte:

„Berichterstatter war außer sich vor Entzücken.“

Bellte der gelehrte Pudel kurz und schroff, so meinte der Doktor, das bedeute:

„Berichterstatter war außer sich über die Insolenz eines so unreifen Künstlers, vor einem so kritisch gebildeten Publikum, wie das unserer Residenz, zu erscheinen.“

Wedelte das rezensirende Vieh mit seinem Husarenbusch, so hieß das:

„Diese junge Künstlerin verdient alle Ermunterung. Bei fortgesetztem fleißigen Studium verspricht sie etwas Großes zu leisten.“

Gähnte der Köter, so sagte der Doktor:

„Berichterstatter rath dem Verfasser dieses geistvollen Stück, sein elendes Nachwerk nicht für dramatische Poesie auszugeben. Mit einer Tragödie hat es nichts gemein als fünf Akte!“

Als am Schluß der Vorstellung das große und kleine Publikum sich erhob und Beifall klatschte, der Pudel aber, wie von einer großen Verpflichtung befreit, unter die Bank sprang, erklärte der Doktor, das bedeute:

„Gottlob, daß die Geschichte vorbei ist. Jetzt kann man sich doch mit Gemüthsruhe eine Cigarre anzünden und zu Butter und Wagener am Gänsemarkt gehen.“

Und das that der Doktor auch. Vorher aber hob er die kleine Elise noch zu sich empor und gab ihr — wie sehr sie sich auch sträubte — einen tüchtigen Schmatz.

„Also bei der zweiten Auflage der Floboardine schaffen wir uns ein neues Theeservice an,“ sagte er lachend.

Rezensent schien erst im Zweifel mit sich zu liegen, welcher von beiden Parteien er folgen sollte. Zulezt gewann aber der Gedanke an Wurstschelle und so weiter die Oberhand. Er trabte dem Doktor nach.

Wir aber gehen nicht zu Butter und Wagener am Gänsemarkt. Wir kaufen noch Obst von der alten Hökerfrau an der Ecke, und kehren glücklich — das kleine Herz voll vom Affen Käz mit der Laterne und dem Spitz Hudiwudri, der lustigen Madame Pompadour und all den andern Wundern, zurück in unsere Sperlingsgasse und schlafen, müde vom Gehen, Lachen und Jubeln, schon beim Auskleiden ein.

Dann steigt der volle reine Mond über den Dächern auf. Der Abendwind weht frischere Lüfte über die große Stadt. Der Lärm des Tages ist vorbei; manche bedrückte Brust athmet leichter in der dämmerigen Kühle. Mancher sehnige Mannesarm, welcher den Tag über den Hammer, das Beil, die Feile regierte, legt sich sanft um ein befreundetes Wesen, das ihm neuen Muth im harten Kampf gegen die Materie gibt; manche harte Hände heben kleine, schlaftrunkene Kindchen aus den ärmlichen Bettchen, um an den kleinen Rippen Hoffnung und Muth zum neuen Schaffen zu saugen! Und auch ich beuge mich dann über meine schlafende Pflegetochter, den leisen, ruhigen Athemzügen der kleinen Brust lauschend, während die alte Martha am Fußende des Bettes strickt.

Das Lockenköpfchen des Kindes liegt auf dem rechten Aermchen, das Gesichtchen ist in dem Kopfkissen vergraben; ich kann die lieblichen, reinen Züge nicht sehen.

Da sieh! Plötzlich wendet sich das Kind um und dreht mir voll das Gesicht zu — es murmelt etwas. „Mama!“ flüstert es leise, und ein heiliges, glückseliges Lächeln gleitet über das Gesichtchen.

Wer raunt der Waise das süße Wort zu? — Die alte Martha hat die Hände gefaltet und betet leise. — „Mama, liebe, liebe Mama!“ flüstert das Kind wieder, das Aermchen ausstreckend.

Ist es ein Traum, oder kommt die erdentodte Mutter zurück, über ihrem Kinde zu schweben?

Dann fällt wohl ein Mondstrahl glänzend durch das Spheugitter auf das Bild Mariens, der Kanarienvogel zwitschert auch wie im Traume auf, eine Wolke legt sich vor den Mond, der Strahl verschwindet, — das Kind versenkt, sich undrehend, das Köpfchen wieder in die Kissen.

„Gute Nacht, Elise! Felicissima notte, sagen sie in

dem schönen Italien, wo Du heute weilst, eine glückliche, liebende Frau: Felicissima notte, Elise!"

Am 10. Januar.

Seit ich jene Mappe, überschrieben: Ein Kinderleben, — hervorgenommen habe, ist in meinem bisherigen Fenster- und Cassenstudium eine Pause eingetreten. Es soll draußen sehr kalter Winter sein; Strobel behauptet es, auch Rosalie ist nicht dagegen. Ich kann nicht sagen, daß ich viel davon wüßte. In diesen vergilbten Blättern hier vor mir ist es sonniger Frühling und blühender Sommer. Es macht mir Freude, mich darin zu verlieren, und ich erzähle deshalb weiter.

Da ist so ein altes Blatt:

Wir sind sehr ungnädig. Ein alter, dicker, lächelnder Herr ist da gewesen, hat uns den Puls gefühlt, noch mehr gelächelt, einige Mal mit seinem spiegelblanken Stockknopf seine Nasenspitze berührt, hat Dinte und Papier gefordert und kurze Zeit auf einem länglichen Papierstreifchen gekritzelt. Martha hat diesen Zettel darauf fortgetragen, der Alte hat uns auf das Köpfchen geklopft und gesagt: „Schwitzen, Schwitzen!"

„Brr!" — —

Mühe genug hat's dem Onkel Wachholder gelostet, einen solchen kleinen strampelnden Wildfang zur Raïson und ins Bett zu bringen. S'ist auch zu viel verlangt, die Arme so ruhig unter die Decken zu halten und nur den Kopf frei zu haben. — Himmel, was bringt Martha da für einen kleinen braunen Kerl an! Er gleicht fast dem Sem, dem Ham oder dem Japhet aus dem Noahkasten, trägt ein rothes Mützchen über das Gesicht gezogen und mit einem Faden umbunden, und schleppt hinter sich her einen langen papiernen Zopf. Was ist's für ein Glück, daß wir noch nicht im Stande sind, die Inschrift darauf zu lesen:

Fräulein Elise Raff.

Alle 2 St. einen Eßlöffel voll.

Wir sehen den Burschen aber doch mißtrauisch genug aus unserm Bettchen an, und der Doktor Wimmer, der zur Hülfe herübergekommen ist (natürlich begleitet vom Rezensenten), meint gegen mich gewandt:

„Geben Sie Acht, Wachholder, ohne Spektakel wirds nicht abgehen. Das Volk hat sich erkältet oder erhitzt; einerlei! Schwitzen, schwitzen! Schweiß und Blut! Probatum est.“

Martha kommt nun mit einem Löffel, einem Glas Wasser und einem Stück Zucker, während die Kleine in ihrem Bette immer unruhiger wird, und Rezensent immer gespannter auf die Entwicklung der Dinge zu warten scheint.

„Ich mag nicht einnehmen!“ wehklagt jetzt Elise, als ich dem Meister Sem die rothe Mütze abziehe — „es schmeckt so scheußlich!"

„Aha,“ lacht der Doktor Wimmer — „die oktroyirte Verfassung!"

Während ich mich mit dem Löffel voll Medizin der Kleinen, die sich immer weiter zurückzieht, nähere, suche ich vergeblich alle möglichen Gründe für das schnelle Herunterschlucken hervor.

„Gieb's dem Rezensenten, er war auch gestern mit im Regen!“ ruft Lischen endlich weinerlich.

„Ja, das ist auch wahr; kommen Sie, Onkel Wachholder! der Redaktionspudel soll's wenigstens kosten, damit die Elise sieht, daß es den Hals nicht gilt.“

Und der Doktor nimmt, den Rücken der Kleinen zulehrend, den Röter zwischen die Kniee, thut als ob er ihm einen Löffel voll Mixture eingösse und liebkost den Pudel dabei, daß dieser freudig aufspringt und lustig bellt.

„Siehst Du, Jungfer, wie prächtig es ihm geschmeckt hat! Allons, kleine Donna! Frisch herunter! — — — Eins! Zwei! Drei und" . . .

Herunter war's. Schnell das Glas Wasser und das Stück Zucker dahinter her!

„Du häßlicher Hund!“ sagt die Kleine ärgerlich, den Mund in dem Deckbett abwischend, während die alte Martha sie fester wieder zudeckt.

Der Doktor geht nun zurück zu seinen Korrekturbogen, aber der Hund begleitet ihn dieses Mal nicht, sondern springt auf den Stuhl neben dem Bettchen seiner grollenden Gespielin und schaut gar ehrbar auf sie herab.

„Ja, gucke mich nur so an und lecke deinen Schnurrbart,“ sagt Lischen. „Es schmeckte ja doch bitter?! Warte nur, wenn ich erst wieder aus dem Bette darf.“

Da Rezensent nicht antwortet, so nehme ich für ihn das Wort:

„Vielleicht freute sich das arme Thier nur, daß es nun auch bald wieder gesund werden könne, es war doch eben so naß geworden wie Du und hat gewiß auch die ganze Nacht hindurch gehustet.“

„Nein,“ sagte die Kleine, „er that's nur, weil ich ihm meine Schürze über den Kopf gebunden hatte. Sieh nur, wie er sich freut, wie er seinen Schnurrbart leckt!“

Dagegen läßt sich nichts einwenden, das Redaktionsvieh leckt wirklich mit ungeheuern Behagen die Schnauze, und ich ziehe es vor, die moralische Seite herauszukehren.

„Das war aber auch sehr unrecht von Dir, Elise! Was hatte Dir denn das arme Thier gethan? Eigentlich dürftest Du Dir nun die schöne Geschichte, die ich weiß, gar nicht erzählen.“

„Wir wollen uns wieder vertragen,“ sagt Elise wehmüthig und nickt dem Pudel zu. „Nicht wahr, Du?“

Glücklicherweise legt Rezensent gravitatisch seine schwarze Pfote auf die Bettdecke, und so nehme ich den Frieden für geschlossen an.

„Gut denn, wenn Du hübsch artig und still liegen bleiben

und weder Händchen noch Füßchen hervorstrecken willst, so werde ich Dir eine wunderbare Geschichte erzählen, die noch dazu ganz und gar wahr ist.

Höre:

Es war einmal ein — Küchenschrank; ein sehr vorzrefflicher, alter, ehrenfester Küchenschrank, und er stand und steht — draußen in unserer Küche, wo wir ihn uns morgen ansehen wollen! — Er war fest verschlossen, welches von zwei sehr wichtigen und angesehenen Personen, die davor standen, für das einzige Uebel an ihm erklärt wurde. Martha hatte aber die Schlüssel in ihrer Tasche, und beide Personen, die ich Dir sogleich näher beschreiben will; erklärten das einstimmig — sie waren sonst selten einer Meinung — für sehr unangenehm, sehr unrecht und sehr Mißtrauen und Verachtung erregend.

Ich habe schon gesagt, daß beide davor sitzende Personen von großem Ansehen und Gewicht waren, sowohl in der Küche wie auf dem Hofe und dem Boden. Beide machten sich oft nützlich, oft aber auch sehr unnütz. Jede hatte ein Amt zu verwalten und verwaltete es auch — das war ihre Pflicht; jede mischte sich aber auch nur zu gern in Dinge, die sie durchaus nichts angingen, und das — war sehr unartig. Vor dem Küchenschrank zum Beispiel hatten sie in diesem Augenblick durchaus nichts zu thun, und doch waren sie da; guckten ihn an, guckten darunter, guckten an ihm herauf. Es roch aber auch gar zu lieblich daraus hervor!

Die eine dieser Personen war mit einem schönen weißen Pelz bekleidet, einen kleinen Schnurrbart trug sie um das Stumpfnäschen und schritt ganz leise, leise auf vier Pfoten mit scharfen Krallen einher. Einen schönen, langen, spitzen Schwanz hatte sie auch, und sie schwang ihn in diesem Augenblick heftig hin und her, denn sie ärgerte sich eben sehr und zwar über drei Dinge:

erstens: über den verschlossenen Schrank,  
zweitens: über die andere Person,  
drittens: über sich selbst.

Es war, es war . . . nun, Lischen, wer war es?"

„Die Katze, die Katze!"

„Richtig, die Katze, Miech, der Madame Pimpfennell Katze. (Holla, Rezensent! Du brauchst nicht aufzustehen!) Die andere Person war etwas größer als Miech, hatte einen braunen Pelz an, marschirte auch auf vier Beinen einher, wie Miech, aber lange nicht so leise, und sie ärgerte sich auch über drei Dinge: das Schloß am Schranke, die Katze und sich selbst. Ihren Schwanz hätte sie ebenfalls gern hin und her geschleudert, aber sie konnte es leider nicht, denn sie besaß nur einen ganz kleinen Stummel, nicht der Rede werth. Das machte sie fast noch ergrimmt als Miech, denn die konnte doch wenigstens ihrem Zorn Luft machen.

Nun, wer mochte diese zweite Person wohl sein, Lise?"

„Der Hund, Marquart's Bello!" schrie Elise ganz entzückt.

„Gerathen, es war Bello, der Edle; ein weitläufiger Verwandter vom Rezensenten und sonst auch ein ganz netter Kerl, aber — wie gesagt — vor dem Schrank hatte er nichts zu suchen!"

„Nun?" sagte Miech, den Bello anguckend.

„Nun?" sagte Bello, die Miech anguckend.

„Miau!" klagte Miech, den Schrank anguckend.

„Wau!" heulte Bello, den Schrank anguckend.

So weit waren sie; sie wollten aber dabei nicht bleiben!

„Packen Sie sich auf den Hof," sagte die Katze, „was haben Sie hier zu gaffen?"

„Sie hätte ich Lust zu packen," schrie der Hund, „scheren Sie sich gefälligst auf Ihren Boden und fangen Sie Mäuse. Aufstiegen Sie ihn doch nicht!"

„Bah!" sagte die Katze und schleuderte ihren schönen

Schweif dem Hunde zu, welches so viel heißen sollte, als: „Armer Kurzstummel, wenn ich nur wollte!" Das war aber dem armen Bello zu viel, denn jede Anspielung auf seinen Stummel machte ihn wüthend, wie auch der Swinegel, der, wie Du weißt, mit dem Hasen auf der Burtehuder Haide um die Wette lief, nichts auf seine krummen Beine kommen ließ.

Auf sprang also Bello, heulte fürchtbar und wollte eben der Miech an ihr schönes glattes Fell, als auf einmal . . .

Piep, Piep, Piep!

es im Schranke ertönte.

„Mause, Mi—ause, Mi—ause am Braten drinnen — und ich dri—außen, dri—außen, dri—i—i—außen!" jamerte die Katze.

„Wau, wau; das kommt von Ihrem albernem Betragen und Ihrer Nachlässigkeit!" heulte der Hund, und dann — kam Martha vom Markte zurück, und Hund und Katze gingen hin, wo sie her gekommen waren.

Jetzt aber, mein Kind, schlaf ein und schwitze recht tüchtig, damit wir morgen die Stelle befehen können, wo diese merkwürdige Geschichte vorgefallen ist." Und so geschah's; Lischen schlief ein, ich aber freute mich, wieder einmal ein Märchen beendet zu haben, wie ein wahres Märchen enden muß; nämlich ohne allzu klugen Schluß und Moral. Daß der Doktor nicht bei meiner Erzählung zugegen war, konnte mir ebenfalls nur lieb sein. Jedenfalls hätte er wieder schöne politische Vergleiche und Anspielungen losgelassen, was mir sehr unangenehm gewesen wäre.

„Herr Bachholder," sagte Martha auf einmal ganz treuherzig — „das Loch im Schranke hat der Tischler Rudolf schon wieder zugemacht. Die Mäuse können nun nicht mehr hinein."

„Bis sie sich wieder durchgefressen haben, Martha!" Ich dachte an den Doktor und seine Anspielungen.

Am 11. Januar.

Wie das Epheu aus dem Ulfeldener Walde höher und höher hinaufsteigt an der Wand des Fensters, geküßt von der warmen Sonne, getränkt von kleinen sorgenden Händen, welche alle verwelkten gelben Blätter abpflücken, daß die Pflanze immer frisch und jung dastehe!

Aus Tagen werden Wochen, aus Wochen Monate, aus Monaten Jahre, und das junge Menschenkind wächst und entfaltet sich schöner und blühender als die köstlichste, wunderbarste Pflanze. Die alte Martha wird immer älter und gebückter, und graues Haar mischt sich mehr und mehr unter mein braunes. Zum ersten Mal ist der Tod an mein Kind herangetreten. Es hat über der ersten Leiche geweint. Der hübsche goldgelbe Kanarienvogel, der so zahm und lieb war, lag eines Morgens kalt und erstarrt auf dem Boden seines kleinen Hauses.

So fand ihn Elise und schrie auf, nahm ihn in ihre Hände, hauchte ihn an und suchte ihn zu erwärmen, — ach, armes Kind: die Todten kommen nicht wieder!

Leg' ihn nieder, Deinen kleinen Freund; auch Dir jungem Wesen ist es jetzt schon nicht mehr vergönnt, zu klagen und zu trauern, wie Du wohl möchtest; auch Dich hat das Leben jetzt schon erfasst und in seine Wirbel gezogen; — gehe hin mit Deinem gedrückten kleinen Herzen — daß Du die Schule nicht versäumst! — Eils Jahre alt ist mein Kind jetzt in den Blättern der Chronik. Das runde Gesichtchen zieht sich schon mehr und mehr zu jenem Oval, welches das Bild dort an der Wand so lieblich macht; aus Lischens Kinderstimme klingt mir nun oftmals — wenn sie sich wundert, sich freut oder klagt — ein Ton entgegen, der mich fast erschreckt auffahren läßt. Es ist derselbe Ausruf, den sie an sich hatte! Wer hat ihn Dich gelehrt, kleines Herz? Diesen Ton, den ich für ewig verklungen hielt, und welcher jetzt nach so langen Jahren wieder frisch und lebendig wird?

Weine nicht mehr, Lischen, sieh, ich will Dich an ernstere Gräber führen, draußen vor der Stadt. Da wollen wir uns hinsetzen unter die blühenden Rosenbüsche und denken, daß die Welt so groß, so unendlich groß sei, und doch nichts darin verloren gehe! Da wollen wir auch dem todten Vogel sein kleines Grab graben und uns vorstellen, daß im nächsten Frühlinge aus seinem Leibe eine hübsche goldgelbe Blume aufsprießen werde: zur Freude des bunten winzigen Schmetterlings und des großen, ewigen Gottes.

Stecke Dein Butterbrod in Deine Korbtasche, Lischen (wenn du es heute vielleicht auch verschenken wirst) — gieb mir einen Kuß und grüße den Herrn Lehrer Roder. Du kannst ihn auch fragen, ob er nicht morgen am Sonntag mit uns hinausgehen wolle in den Wald und vielleicht noch weiter.

Lisken nickte und ging — noch immer schluchzend; ich aber machte mich auf den Weg zur Expedition der Welken Blätter, ohne eine Ahnung von dem neuen tragischen Ereigniß, welches den Tag noch wichtig machen sollte.

Mohrenstraße Nr. 66 war damals schon, und ist auch heut noch das Bureau dieses bekannten Blattes. Ich hatte bald meine Geschäfte abgemacht mit dem Hauptredakteur, dem Doktor Brummer, einem kleinen, quecksilbrigen Individuum mit goldener Brille und rother Perücke — jetzt lange todt — und schwatzte noch mit den anwesenden Journalisten und den Künstlern beiderlei Geschlechts, die gelobt sein wollten, als plötzlich die Thüre aufgerissen wurde, und der Doktor Wimmer erschien, begleitet von dem uns nur zu wohl bekannten dicken, hochrothgesichtigen Polizeikommissar Stulpnase. Da sie mit einander eintraten, war es nicht ausgemacht, wer von Beiden den Andern eigentlich mitschleppe.

„Meine Herren,“ schrie einen gestempelten Bogen schwingend der Doktor, „ausgewiesen!“

„Ausgewiesen!“ ertönte es im Chor verwundert und fragend.

„Ausgewiesen? Was das sein, Signore dottore?“ fragte Signora Lucia Pollastra, die jüngst angekommene Bassängerin.

„Ausgewiesen — ausgewiesen — das heißt — cela veut dire: — eliminato!“ sagte der Hauptredakteur, der alle Sprachen zu kennen glaubte.

„Dio mio!“ rief die Sängerin, die so klug als zuvor war.

„Sehen Sie, Wimmer, ich hab's mir gleich gedacht!“ schrie eine feine sächsische Stimme, die dem zweiten Redakteur Flußmann aus „Dresen“ zugehörte — „wie konnten Sie aber auch das schreiben?“

Der Journalist nahm die letzte Nummer der Welken Blätter und las:

... Und wenn alle Esel dieser Maßregel Beifall brüllen sollten: ich kann sie nur „bewimmern!“

— „Und er hatte seinen Lohn dahin und wurde selbst gemafregelt!“ sagte der Doktor, welcher sehr gemüthlich, den Hut auf einem Ohr, die Cigarre im Munde, auf einem hohen Dreibein saß.

„Ich hätte das Deinetwegen schon nicht aufnehmen sollen, Wimmer!“ sagte Brummer.

„Dann hättest Du ja selbst unter die Beifallsbrüller gehört, Alter!“

Jetzt mischte sich aber die hohe Polizei ein, welche bis dahin stillgeschwiegen und nur mit Würde geschmauft hatte.

„Also in vierundzwanzig Stunden, Herr Doktor“ ...

„Habe ich das Nest hinter mir, Edelster! Seien Sie unbesorgt!“ lachte der Doktor. „Aber halt, Verehrtester, würden Sie mir vielleicht wohl erlauben, Ihnen jetzt noch eine kleine Rede zu halten? — Friße, Lämmel! Gib dem Herrn Kommissar einen Stuhl!“

Friße, der unendlich selig grinste, kam dem Gebote nach; die Polizei ließ sich schnaufend nieder, und ihr Opfer — begann:

„Ich habe in Jena studirt, Herr Polizeikommissarius. Das ist eine allgemein historische Thatsache, aber es knüpft sich Bemerkenswerthes daran. Damals gab es dort einen raffinirt groben Philister, Deppe genannt, der alle Augenblicke eine sehr drastische Redensart herausdonnerte, übrigens aber der Gott aller der wilden Völkerschaften: Vandalen, Hunnen, Alanen, Visigothen, Mäso- und Ostrogothen u. s. w. u. s. w. war. Verehrtester Herr Kommissarius, der deutsche Student, viel zu zartfühlend, viel zu sehr von Alberti's Komplimentirbuch angekränkelt, konnte unmöglich diese Redensart adoptiren. Eben so wenig aber konnte er auch den Effekt derselben auf Bedelle, Manichäer und dergleichen Gesindel entbehren. Was that er? — Er deckte Rosen auf den Molch und sagte: Deppe! — Deppe überall! Deppe konnte jeder Rektor magnificus, Deppe jeder Professor, Deppe jede Professorentochter sagen. Also, Herr Polizeikommissarius: Deppe! — 'n Morgen, meine Herren! Adio, Signora Pollastra, brüllen auch Sie wohl! Ich muß packen!“

Damit schob sich der Doktor der Philosophie Heinrich Wimmer und verließ das Expeditionszimmer der Welken Blätter, um es nie wieder zu betreten.

Nie aber habe ich ein solches Gesicht wiedergesehen, als das des edlen Stulpnase. Sprachlos saß er da; auf einmal aber sprang er auf, stülpte den Dreimaster über und schrie:

„Man soll ja nicht denken, seinen Spaß mit einer hohen Behörde treiben zu können!“ Damit stürzte auch er fort.

„Wenn er nur nicht herausbringt, was Deppe heißt!“ sagte der Hauptredakteur unter dem unendlichen Gelächter der Redaktion und der Anwesenden, und die Versammlung löste sich auf.

Nach Hause zurückgekehrt, traf ich die kleine Lise, die bereits aus ihrer Schule heimgekommen war, über einer bunten Pappschachtel an, in welche Martha den Vogel gelegt hatte. Den Doktor hörte ich drüben gewaltig rumoren, und

von Zeit zu Zeit erschien er am Fenster, blies eine Rauchwolke zum blauen Sommerhimmel hinauf, oder piffte eine Passage aus dem österreichischen Landsturm, seinem Lieblingsstück. Der kleinen Lise sagte ich von dem Schicksal ihres dicken Freundes noch nichts; ich wollte ihr das Herz nicht noch schwerer machen. Mittags konnte sie schon so vor Betrübniß nichts essen, obgleich sie ihr Butterbrod richtig weggeschenkt hatte. Alle Augenblicke richteten sich ihre Augen auf die bunte Schachtel, worin das todte Thier lag.

Am Abend begruben wir es unter dem blühenden Rosenstrauch zu den Füßen der Gräber von Franz und Marie. Die rothen Abendwolken segelten über uns weg, die Rosendufteten so herrlich; überall Licht und Blumen. Ich saß auf dem Bänkchen neben den Gräbern; Elise hatte ihr Köpfchen an meine Brust gelegt, sie hatte sich so müde getrauert, daß sie — o glückliche Kindheit! — die Augen schloß und einschlummerte.

Eine schöne, ältere, bleiche, schwarzgekleidete Dame kam und kniete an einem einfachen Denkmale nieder; arme Kinder legten, weiter weg an der Kirchhofsmauer Waldblumenkränze auf das Grab des todten Vaters; ein Greis schritt gebückt unter den Steinen und Kreuzen umher, die Aufschriften lesend.

In der Stadt verkündeten alle Glocken den morgenden Sonntag; voll und rein wogten die feierlichen Klänge, die in den Straßen im Rollen und Rauschen der Arbeit ersticken, über diese stille Welt hinweg. Immer goldner glänzte der Himmel im Westen, immer tiefer sank die Sonne dem Horizont zu. Nacht ward's auf der einen Hälfte dieses drehenden Balles, während auf dem großen atlantischen Ocean vielleicht eben ein Schiff dem jungen Amerika entgegensegelnd, die Sonne aufsteigend begrüßte. Vielleicht ist es nur ein Schiff, das jetzt im jungen Tage segelt, während hier die Nacht sich über so viele Millionen legt. Dort steht der Führer auf dem Verdeck, das Fernrohr in der Hand; im Mastkorb schaut

ein freudiges Auge nach dem ersehnten Lande aus, überall Leben und Bewegung. — Hier zündet der einsame Denker seine Lampe an und schlägt die Bücher der Vergangenheit auf, die Zukunft daraus zu enträthseln, und findet vielleicht, daß die Nacht, die auf den Völkern liegt, ewig dauern wird, in demselben Augenblick, wo auf jenem einsamen Schiff der Willkommenschuß donnert: „Amerika!“ die zu dem Schiffsrand stürzende Auswandererschaaar ruft, und eine Mutter ihr kleines lächelndes Kind in die Morgensonne und dem neuen Vaterland entgegenhält!

Das Gras fängt an feucht zu werden, ich muß meine kleine Schläferin aufwecken. Die bleiche Frau erhebt sich ebenfalls; sie kommt auf uns zu. Wir kennen uns nicht; aber hier auf dem Kirchhof scheut sie sich nicht, sich über mich und das schlummernde Kind zu beugen.

„Lassen Sie mich die Kleine küssen!“ sagt sie.

Ich sehe sie unter den Bäumen verschwinden, ein Tuch vor den Augen.

Elise erwacht: „O wie schön!“ ruft sie, in die Glut des Abends schauend.

„Gute Nacht, Franz! Gute Nacht, Maria!“

Holla! Was ist in der Sperlingsgasse los? Als wir nach Haus kommen, herrscht ein Tumult darin, wie ich ihn noch nie darin erlebt habe. In allen Hausthüren schwabende Gruppen, jede Arbeit eingestellt: Salatwaschen, Schuhlicker, Strümpfestopfen, Hämmern, Sägen, Federkriekeln, Alles ins Stocken gerathen, nur nicht — die Zungen!

„O je, o je, Herr Wachholder, sehen Sie mal da oben!“ schreit Martha, die auf der Treppe unserer Hausthür, umgeben von einem Kreis Nachbarinnen, Posto gefaßt hat, mir schon von weitem zu.

„Was giebt's denn, Martha? was ist los?“ rufe ich ihr entgegen.

„Der Herr Doktor Wimmer ist los!“ jubeln zwanzig Stimmen um mich her, und zwanzig Finger zeigen nach dem Fenster des vortrefflichen Burschen, welcher bis jetzt der „bunte Hund“ der ganzen Gasse war.

Ein großer Bogen Papier flattert dort oben, und darauf steht mit gewaltigen Buchstaben:

DR. WIMMER  
P P C.

Aus dem offenen Fenster aber beugt sich — Herr Polizeikommissarius Stulpnase's ehrwürdiges Vollmondgesicht, und seine weißbehandschuhten Hände sind bemüht, den Zettel abzunehmen.

Ich überliefere schnell die verwunderte Lise der alten Martha und steige die Treppen zu der Wohnung des Doktors hinauf, welches sehr langsam geht, denn vor mir her schiebt sich eine unbeschreibliche, wunderbare Masse von Kleidungsstücken ächzend und stöhnend den engen Weg langsam, langsam hinauf.

Das war die dicke Madame Pimperl, welche das Ereigniß seit langen Jahren zum ersten Male wieder in die obern Räume ihres Hauses trieb.

Das Zimmer beschrieb ich neulich bei meinem Besuch des Zeichners Strobels und brauchte daher jetzt nur zu sagen, daß der Nachlaß des Doktors in einem zerspaltenen Stiefeltnocht, einer leeren Cigarrenkiste Fumadores regalia, und — einem Exemplar der Flodoardine bestand.

Stulpnase saß da auf einem Stuhl, schaute das leere Nest wehmüthig-grimmig an und ächzte:

„Ausgewiesen! Nun gar ausgekniffen! Donnerwetter — ohne erst für seinen „Deppe“ gefessen zu haben.“

„Zotte, einer armen Wittfrau ihren besten Miether abzutreiben, is das in der Ordnung, Herr Kommissarius? Habe ich darum Ihrer Frau die Butter immer um 'nen Dreier billiger

gelassen?“ greint die dicke Madame Pimperl, die ebenfalls dem Beamten gegenüber auf einen Stuhl gesunken ist.

„Halte Sie das Maul, Frau!“ schnauzt Stulpnase, worauf die Dicke ein Gesicht macht, wie es einst jedes brave korinthische Weib geschnitten haben muß, als es das Wort des Apostel Paulus hörte: Mulier taceat in ecclesia.

Nach einer feierlichen Stille von einigen Minuten stößt Stulpnase ein dumpfes Geheul aus und seufzt in sich: „Deppe.“ Blöthlich aber, mit Wuth auf seine Brusttasche schlagend, schreit er: „Und hier hab' ich den Verhaftsbefehl: Beleidigung eines Beamten im Dienst, und — ausgekniffen!“

Ich wage es nicht, den ausgebrachten Leuen durch Lachen noch mehr zu reizen, verschwinde und plaze erst auf der Treppe los, die beiden Würdigen einander gegenüber sitzen lassend.

In der Gasse steckt mir Marquart ein Billet zu und flüstert geheimnißvoll, nach dem Fenster des Doktors deutend:

„Das hat er zurückgelassen für Sie, Herr Wachholder!“  
Der Zettel lautet:

„Liebster Freund!

Eine hohe Polizei weiß, was „Deppe“ heißt, obgleich es nicht im Conversationslexikon steht. Ein Freund hat mich gewarnt; — ich verschwinde! — In den böhmischen Wäldern sehen wir uns wieder!

Dr. Wimmer.

P. Ser. Der Redaktionspudel begleitet mich!“

„Onkel, was soll denn das Alles bedeuten, wo ist denn der Onkel Doktor?“ fragt die kleine Lise, welche, obgleich schon im Nachtzeug, nicht vom Fenster weggekommen ist.

Ich schreibe: pour prendre congé auf einen Zettel, und Lischen, die jetzt schon eine kleine Gelehrte ist, hat mit Hilfe eines Dictionnaires noch vor dem Schlafengehen heraus:

„Um — nehmen — Abschied.“

„Der Onkel Wimmer muß eine kleine Reise machen, Schatz!“

Damit geht Elise getröstet zu Bette und verschläft und verträumt sanft ihren ersten Schmerz. In diesem Alter genügt noch eine Nacht, ihn zu begraben.

Am 12. Januar.

Ich hab's mir wohl gedacht, als ich diese Bogen faltete, und ich hab's auch wohl mit aufgeschrieben, daß ihr Inhalt nicht viel Zusammenhang haben würde. Ich weile in der Minute und springe über Jahre fort; ich male Bilder und bringe keine Handlung; ich breche ab, ohne den alten Ton ausklingen zu lassen: ich will nicht lehren, sondern ich will vergessen, ich — schreibe keinen Roman!

Heute werfe ich zum ersten Mal einen prüfenden Blick zurück und muß selber lächeln. Alter Kopf, was machst Du? Was werden die vernünftigen Leute sagen, wenn diese Blätter einmal das Unglück haben sollten, hinauszugerathen unter sie?

Doch — einerlei! Laß sie sprechen, was sie wollen: ich segne doch die Stunde, wo ich den Entschluß faßte, diese Blätter zu befrüchten, mit einem Fuß in der Gegenwart und Wirklichkeit, mit dem andern im Traum und in der Vergangenheit! — Wie viel trübe, einsame Stunden sind mir dadurch nicht vorüber geschlüpft sonnig und hell, ein Bild das andere nachziehend, dieses festgehalten, jenes entgleitend: ein buntes freundliches Wechselspiel! So schreibe ich weiter.

Manche alte verstaubte Mappe mit Büchern, Hefen, Zeichnungen, vertrockneten Blumen und Bändern liegt da; ich brauche nur hinein zu greifen, um eine süße oder traurige Erinnerung aufsteigen zu lassen, keine aber so duftig, so waldfrißig, als die folgende, welche ich überschreibe:

Ein Tag im Walde.

„Fahren wir, oder gehen wir?“ hatte Lischen am Abend jenes auf den vorigen Seiten beschriebenen so ereignißvollen Tages noch gefragt.

„Wir fahren!“ war die Antwort gewesen, und glücklich darüber hatte das Kind das Näschen nach der Wand gekehrt und war eingeschlafen.

Mit dem Wagen erschien am andern Morgen auch Roder, der Lehrer Elisens, den leichten Strohhut auf dem Kopf, die grüne Botanisirbüchse auf dem Rücken, schon an der Ecke lustig nach dem Fenster hinaufwinkend.

Die alte Martha hatte den Kaffee fertig, und Lischen, die bei ihrem Eifer, ebenfalls fertig zu sein, diesmal mehr Hilfe als gewöhnlich nöthig gehabt hatte, sprang die Treppe hinunter und erschien nun, den Lehrer hinter sich herziehend.

Roder ist einer jener Volkslehrer, wie sie nur Deutschland hervorbringt. Er ist, wie es sich fast von selbst versteht, der Sohn eines Schulmeisters, der wiederum der Sohn eines Schulmeisters war; denn wenn es einen Stand giebt, welcher sich durch Generationen fortpflanzt, so ist es das deutsche Volkslehrerthum. Da bringt der Vater vom Lande einen seiner gewöhnlich sehr zahlreichen Söhne in die Stadt; mit einer Bibel, einem Gesangbuch und vor allem einem Choralbuch als Bibliothek. Der Junge ist der Stolz seines Vaters. Wer hat ein größeres Talent, die Orgel zu spielen? wer hat eine bessere Stimme — wenn sie auch gerade sich setzt? So ausgerüstet betritt der junge Gelehrte den Schauplatz seiner weitem Ausbildung; gewaltig packt ihn anfangs das Heimweh unter der wilden Bande seiner Mitschüler, die ihn hänseln und zum Besten haben in seiner Gutmüthigkeit und Unerfahrenheit. Das Leben ist ihm anfangs nur ein erster April, wo man die Narren „umherhüdt — in den April“. Selbst der Zuwachs seiner Bibliothek, bestehend aus den Schulbüchern seiner Klasse und Funke's Naturgeschichte, vermag ihn nur mittelmäßig zu trösten; ein größerer Freund ist ihm in dieser Epoche seines Daseins das alte wacklige Klavier, welches ihm der Vater für ein Billiges gemiethet und in sein Dachstübchen gestellt hat. Davor sitzt der Arme

und spielt seine Choräle und Volksweisen — letztere nach dem Gehör, und denkt zurück an sein Dorf, an seine Eltern und Geschwister, und vor allem an die Schule, in welcher er der Erste war — ja sogar in der Ernte den Vater zuweilen vertreten durfte; während er hier — er der große Bengel! — ganz unten seinen Platz unter den Kleinsten, Dummiesten und Faulsten bekommen hat!

Warte nur, armer Kerl — sieh, da bricht schon der erste freudige Strahl in Dein dunkles Sein. Gewöhnlich giebt es auf jeder Schule einen Lehrer, der ein Original, ein Sammler, vielleicht ein leidenschaftlicher Naturfreund ist, womit meistens die Gabe der Mittheilung sich verbindet, dem begegne Du armes einsames Gemüth, und Du wirfst einen Freund gefunden haben. Jetzt verändert sich Alles!

Welch' ein Schweifen nun über Berg und Thal; Welch' ein Versenken in all' die kleinen und kleinsten gewaltigen Wunder in der Luft, im Wasser, auf und unter der Erde! Wie sich das Dachstübchen füllt mit Käfern, Schmetterlingen, Herbarien u. s. w. Welch' eine selige Ermüdung an jedem Abend, Welch' ein Träumen in der Nacht, Welch' ein Erwachen am Morgen!

Nun zieht eine Wissenschaft alle andern nach sich; die Klassen werden durchflogen — den Schiller lernen wir auswendig, und die Welt dehnt sich immer schöner und weiter vor uns aus. — Ach ein Faust zu sein, ist es nicht nöthig Alles studirt zu haben: das Wollen allein genügt, den Mephistopheles aus dem Nebel hervortreten zu lassen!

Stütze nur die heiße Stirn auf die Hand, Du Sohn Deutschlands, in langen durchwachten Nächten, beschwöre nur die Geister alter und neuer Zeit herauf, sie sind doch stets um Dich, die Gespenster: Lebensnoth und Zweifel und vergebliches Streben!

Der Arm der Nothwendigkeit faßt Dich und schleudert Dich mit Deinem Wissensdrang in ein abgelegenes Wald-

dorf oder an die Armenschule einer großen Stadt; da begrab Dein volles Herz und suche — zu vergessen!

Glücklich, wenn Du's kannst; glücklicher aber vielleicht doch, wenn es Dir gegeben ist, auch hier weiter zu suchen. Der Pulsschlag des Weltgeistes pocht ja überall: „Suchet, so werdet ihr ihn finden!“ sagt das schönste der Bücher, das so leicht zu verstehen ist und so schwer verstanden wird.

Ungeduldig klatscht der Kutscher unten vor der Thür, ungeduldig treibt Elise; während Martha noch immer Zurüstungen macht, wie zu einer Reise nach dem Nordpol. Endlich aber steigen wir in den Wagen.

Unsere Sonntagsodyssee beginnt.

„Hätte der Onkel Doktor nicht morgen abreisen können?“ fragt noch Lischen nach dem Zettel droben schauend, auf welchem die Madame Pimpernell ankündigt:

„Hier ist eine Stube mit Cabinet zu vermietthen.“

Noder lächelt, scheint etwas auf dem Herzen zu haben, aber sich gegenwärtig auf Weiteres nicht einlassen zu wollen, und so rollen wir durch die noch stillen Straßen dem Thore zu. An den Wochentagen ist's um diese Zeit schon lebendig genug, heute aber schläft das Volk der Arbeit in den Morgen und den Sonntag hinein; es hat das Recht dazu nach sechs Schöpfungstagen.

Jetzt sind wir in den grünen Anlagen, die sich rings um die Stadt ziehen. Landhäuser und Gärten fassen auf beiden Seiten die Straße ein. Eine Eisenbahnlinie geht mitten über den Weg, und wir müssen anhalten, denn ein Zug fliegt eben brausend und schnaubend dem Bahnhofe zu. Der Sonntag, welcher den Städter hinaus führt, bringt den Landmann hinein in die Stadt, und alle die Tausende, die heute ein- und ausfliegen werden, suchen alle ein anderes Ziel des Genusses; jeder die Freude auf eine andere Weise.

Schon haben wir die letzten Gärten hinter uns und fahren nun langsam die Pappelallee hinauf den Höhen zu,

welche im weiten Umkreis die große Ebene und die große Stadt umgrenzen. Die Sonne steigt empor über dem Walde; die Knospen, die Blätter, die Blumen tragen alle einen Thautropfen, das Geschenk der Nacht; die Lerche erhebt sich jubelnd in die blaue frische Luft, und auch sie schüttelt Thau von den Flügeln. Wenn wir zurückblicken, liegt die große Stadt noch verhüllt in dem silbergrauen Dunstschleier, den sie selbst sich webt, und den sie wie Penelope den ihrigen nur zertrennt, um ihn von Neuem zu knüpfen. Wie eingewebte Goldsterne blitzen die Kreuze der Thürme — die Zeichen des Leids — darauf. — Wir aber fahren schon im vollen Sonnenschein, und jetzt sind wir am Rande des Waldes angekommen; nun brauchen wir den Wagen nicht mehr, und schnell rollt er die Höhen wieder hinab, der Stadt zu.

Was trappelt auf einmal vor uns und raschelt durch das welke Laub des vorigen Jahres, das den Boden bedeckt? Was bricht da durchs Gebüsch, die Ohren und den schwarzen Pelz naß vom Morgenthau, lustig jetzt um uns her bellend und springend und die hellen blizenden Tropfen abschüttelnd?

„Hurrah! Willkommen im Walde!“ ruft eine wohlbekannte Bassstimme.

Wer trabt da lachend her — hinter einer kleinen Rauchwolke, eine hohe schwankende Königskerze auf dem Hut, — auf dem Fußpfade, der seitab tiefer ins Holz führt?

„Willkommen, fahrender Recke!“ ruft Roder, den Hut schwingend.

„Allerleits schönsten guten Morgen!“ grüßt der ausgewiesene Doktor, den abgenommenen Maulkorb des Pudels in die Höhe schleudernd und wiederfangend.

„Hast Du mit Rezensent im Walde geschlafen?“ fragt die kleine Lise.

„Der Herr Polizeikommissarius läßt Sie grüßen, Wimmer!“ lache ich.

Jeder hat zu gleicher Zeit zu fragen und zu antworten, und Jeder thut es auch, während Rezensent sich immer dicht an Lise hält, von Zeit zu Zeit ein kurzes fideles Gebell ausstößt und fest unsern Proviantkorb im Auge behält.

Mit pathetischer Geberde tritt jetzt der Doktor an den Rand der Höhe, streckt den Arm gegen die Stadt aus und deklamirt: „Ha, da liegt sie — die Undankbare, sie, in welcher ich meine Nächte durchwachte und meine Tage verschief — Sänger und Sängerinnen, Schauspieler und Schauspielerinnen, Ballettänzer und Ballettänzerinnen lobte oder herunterriß — in welcher ich so manchen Leitartikel schrieb — in welcher ich so manche Peise rauchte! Da liegt sie wollüstig träumend im Morgenschlummer, während ich umherirre, verbannt, vertrieben, an die Luft gesetzt, eliminato, wie der Doktor Brummer sagte; gejagt, gemahregelt — ein Lamm im scharfen Nordwind. Nest! — Brüste Dich mit Deinen Gardelieutenants, Deiner famosen Musenbude, die ich dort über die Dächer zwischen dem Pfeffer- und Salzfaße ragen sehe; ich verachte Dich, ein deutscher Zeitungsschreiber! Mache in der Liste Deiner unter polizeilicher Aufsicht Stehenden ein dickes Kreuz hinter dem Namen: Heinrich Theobald Wimmer Dr. phil., setze ein dreimal unterstrichenes „Ausgewiesen“ dahinter; ich schüttele Deinen Staub von meinen Füßen, ich verachte Dich! — Bin ich nicht heimatshberechtigt in München an der Isar, stehen nicht viele Böcher offen im edlen Was-ist-des-Deutschen-Vaterland? Zeugt nicht dieser solide Bauch (hier schlug sich der Doktor auf den erwähnten Körpertheil) von Baiern? Es lebe München! — Ha, prophetisch verkünde ich Dir, ausweisender Pascha von so und so viel Roßschweifen: ein Schwächigerer aber Giftigerer wird meine Stelle einnehmen. Erfahren sollst Du zeitungsenüberwachende Behörde, daß das, was Ihr Unkraut nennt, wenigstens auch die Tugend desselben hat: nämlich nicht zu verderben und auszugehen! Fort in die Bresche, mein un-